



2019/30 Inland

<https://shop.jungle.world/artikel/2019/30/kneipen-denen-die-drin-saufen>

Eine Berliner Kneipe kämpft ums Überleben

Kneipen denen, die drin saufen

Von **Ole Sauer**

Ende einer Legende? Die linke Kneipe »Syndikat« steht nach 33 Jahren vor dem Aus. Die Fans der Neuköllner Kneipe wollen sich das nicht bieten lassen. Die Größe ihres Gegners beeindruckt sie nicht.

Am Berliner Kurfürstendamm bestimmen teure Boutiquen von Gucci, Chanel und Hugo Boss das Straßenbild. Laute Musik, Punkrock noch dazu, Polizeischutz für ein Bürogebäude und 30 wütende Unterstützer einer Kneipe aus Neukölln sorgten deshalb am Donnerstag vergangener Woche für Irritationen auf der Einkaufsstraße. Das Kneipenkollektiv »Syndikat« steht nach 33 Jahren vor dem Aus, der Mietvertrag war nicht verlängert worden. Das nehmen die Demonstranten persönlich, wie sie mehrfach betonten. Sie standen vor dem Sitz von »Pears Global Real Estate«, einem Immobilienkonzern, dem allein in Berlin mehr als 3 000 Wohnungen gehören sollen. Der Tagesspiegel schrieb kürzlich von einem »verdeckten Imperium«, das schwer fassbar sei, weil es aus zahlreichen Briefkastenfirmen bestehe.

Die Demonstranten am Kurfürstendamm ließen sich von der Größe ihres Gegners nicht beeindrucken, in Redebeiträgen gaben sie sich kämpferisch. Die meisten Passanten zeigten sich irritiert von dem Protest. Die Flyer des »Syndikats« nahmen sie aber trotzdem.

Ortswechsel: Neukölln, Heimspiel für die Freundinnen und Freunde der Kneipe. Mehr als 100 Menschen kamen dort eine Stunde später zur zweiten Kundgebung des Tages, diesmal direkt vor dem »Syndikat«. Die Straße war gesperrt, ein jodelndes Duo trat auf, die Polizei hielt sich zurück. Trotz des nahenden Räumungsprozesses Ende Oktober war die Stimmung entspannt, vielleicht auch wegen der großen Solidarität, die den Betreibern hier entgegengebracht wurde. Zuspruch erhielten sie von anderen linken Kneipenprojekten wie der »Meuterei«, einem Kollektiv aus Kreuzberg, das ebenfalls bald schließen soll.

Luxussanierungen, Mietexplosionen, Verdrängung

Auch ein Vertreter des im Jahr 2017 geräumten »Kiezladens Friedel 54« sprach: Für ihn sei der Kampf der beiden Projekte »im Herzen, am Tresen und auf der Straße eng verbunden«.

Deutlicher wurde ein Redner des »Syndikat«: »Es geht hier nicht nur um unseren eigenen Arsch.« Die Demonstration sei Teil eines größeren Kampfs. Verdrängung, Mietexplosionen, Luxussanierungen – all das wollten die Betreiber des »Syndikats« nicht mehr hinnehmen, die

Parole »Wir bleiben alle« müsse praktisch werden. Und tatsächlich ist das »Syndikat« nicht allein. Ein Redner listete allein 20 Mieterzusammenschlüsse auf, die sich gegen Schikanen ihrer Vermieter wehrten.

Wie es mit dem »Syndikat« weitergeht, bleibt dennoch offen. Folgt man der Interpretation des Vermieters, öffnet die Kneipe seit über sechs Monaten ohne Mietvertrag ihre Türen für Anwohner aus der Nachbarschaft, Geringverdiener und Punks. Benjamin Hersch, der Anwalt des »Syndikat«, sieht das anders. Die Kneipe zahle weiterhin Miete, das Mietverhältnis sei nicht wirksam gekündigt worden. Er wirkte optimistisch: Das »Syndikat« könne diese Auseinandersetzung um den »Kiez von unten« gewinnen. Denn die Adresse des Eigentümers führe nur zu einem Briefkasten in Luxemburg, der von über 70 Firmen genützt werde. Die Nichterreichbarkeit der Eigentümerfirma des Hauses will Hersch für eine Klageerwiderung nutzen.

Auch die Demonstranten waren guter Dinge: Bevor sie sich spontan gemeinsam zu einer lauten Runde durch den Kiez aufmachten, luden sie vorsorglich schon einmal zur Siegesparty des »Syndikat« ein.